

Tafel 12:

Unten, von links nach rechts:

Drei Hexeneier, büschelig-verwachsen, verbunden durch die anhaftenden Myzelstränge.

Horizontal durchschnittenen Hexenei. Zeigt deutlich die äußere Eihaut, die Gallert-hülle, vier Arme mit konkav-konvexem Querschnitt, die konvexe Innenseite mit größer-zelligen Kammern, innen die grünliche Gleba, unten der Myzelstrang.

Vertikaler Längsschnitt, auf dem Kopf stehend, oben deutlich der hohle Stiel-Trichter-raum, nur der rechte Arm ist ganz durchschnitten, der linke nur im unteren Teil, nahe dem Trichter, und dann von der Gleba überdeckt.

Nach dem Längsschnitt der halbe Innenkörper (Rezeptakulum und Gleba) — oben — aus der halbierten Eihaut — unten — herausgenommen. Am Innenkörper zwei Arme sichtbar, mitten die Gleba, links die Armspitzen, rechts der Stiel.

Bildmitte: Links ein vierarmiger Fruchtkörper, Spitzen strängig verbunden, deutlich gestielt. — Rechts ein fünfarmiger Fruchtkörper, drei Arme jetzt noch verbunden, anfangs sogar vier, nur der fünfte ganz frei, ähnlich Pseudocolus.

Oben: Fünfarmiger Fruchtkörper, aus der Eihülle herausgenommen. Der fünfte Arm ist weggebrochen. Alle Arme sind frei. Am Grunde des linken und rechten Armes sieht man zahnartige Höcker der rottrippigen Oberseiten in die Höhe ragen.

Hypogäen im Gau Sachsen.

Von Richard Buch, Leipzig.

Bei gelegentlicher Benutzung der bekannten Arbeiten von R. Hesse, Die Hypogäen Deutschlands, 1891—1894, und E. Fischer, Ascomyceten, Tuberaceen und Hemiasceen in Rabenhorsts Kryptogamenflora, 1897, fiel mir auf, daß unter den hier angeführten Fundorten der Gau Sachsen fast vollständig fehlt. Dies hat mich veranlaßt, ältere Notizen aus der Zeit, da ich die mit dem Naturkundlichen Heimatmuseum der Stadt Leipzig verbundene Pilzbestimmungsstelle leitete, durchzusehen und die mir bekannt gewordenen Leipziger Hypogäenfunde zusammenzustellen. Ich konnte dieses Verzeichnis ergänzen aus meinem Katalog sächsischer Pilzfunde, an dem ich schon seit einigen Jahren arbeite.

Leider ist ein systematisches Suchen nach Hypogäen, so wie es um die Jahrhundertwende bei uns geübt wurde, seit mehr als 20 Jahren nicht mehr erfolgt. Die hier verzeichneten Funde aus der Leipziger Umgegend gehören darum zum Teil einer etwas zurückliegenden Zeit an, dürften aber auch für die Gegenwart noch von Bedeutung sein, da sich die ökologischen Verhältnisse der angeführten Fundstellen nicht wesentlich geändert haben. Die meisten Funde sind den beiden verstorbenen Leipziger Pilzkundigen Wilhelm Piller (P.) und Emil Siebert (S.) zu verdanken. Ersterer ließ seine Bestimmungen in Zweifelsfällen von dem verstorbenen Professor P. Hennings-Berlin nachprüfen (1). 1915 überwies er neben anderen heimatlichen Pilzen die wichtigsten seiner Hypogäenfunde, kunstvoll präpariert, dem genannten Museum.

Von den unterirdischen Gasteromyceten ist das am weitesten verbreitete Geschlecht der Wurzel- oder Barttrüffeln, *Rhizopogon*, sowohl in der näheren Umgebung unserer Stadt als auch besonders in der nord-östlich von Leipzig jenseits der provinziälsächsischen Grenze sich hin-

ziehenden vielbesuchten Dübener Heide häufig festgestellt worden. — *Rhizopogon virens* (Fr.), die Braune Wurzeltrüffel, fand sich 1905 mehrfach im Geschiebelehm Boden des Leipziger Universitätsholzes (S.) und im Muldenschottergebiet des Naunhofer Waldes (Beulwitz). Im September 1909 konnte die Art bei Gräfenhainichen in der Heide in sehr großen Mengen, mehrere hundert in zwei Stunden, gesammelt werden (P. u. a.). „In einem etwa dreißigjährigen Kiefernbestand hatten die Bauern Streu geharkt. Nach einem starken Gewitterregen lagen die Trüffeln gut sichtbar am Boden.“ Im gleichen Monat desselben Jahres wurde auf einer Sammeltour bei Burgkernitz unter ähnlichen Umständen wiederum eine beträchtliche Menge aufgelesen (P. u. a.). Rabenhorst verzeichnet den Pilz in seiner Lausitzer Flora 1840 (2) als „nicht selten auf trockenem Heideboden, an Wegen im Sommer und Herbst“. Auch aus dem Vogtland ist die Art gemeldet worden, wo sie in einem Kiefernholz bei Elsterberg auftrat (3). — *Rhizopogon luteolus* (Fr.), die etwas größere Gelbbraunliche Barttrüffel, wurde einige Male in Kiefernbeständen des Oberholzes, südöstlich von Leipzig, festgestellt (P., S.). Ziemlich häufig fanden sie Leipziger Pilzfreunde in der Dübener Heide (P., S., Haupt u. a.). Während des Weltkrieges ist sie dem Verfasser mehrmals in der Pilzbestimmungsstelle vorgelegt worden, unter anderem auch aus der nordwestsächsischen Dahlemer Heide. Hesse nennt als uns benachbarte Fundstellen die Dölauer Heide bei unserer Schwesterstadt Halle sowie die Sächsische Niederlausitz, wo sie auch Rabenhorst schon verzeichnet (2) und wo sie neuerdings an verschiedenen Örtlichkeiten bei Pulsnitz (Staritz [4]) und in sandigen Nadelwäldern bei Schwepnitz (Lange [3]) beobachtet wurde. — *Rhizopogon rubescens* (Tul.), die Rötliche Wurzeltrüffel, ist nach Rabenhorst im ganzen Lausitzer Gebiet anzutreffen. In der Dübener Heide ist sie nur wenige Male gefunden worden (S., Haupt). Auffällig bleibt, daß diese im „mittleren und nördlichen Teile Deutschlands“ besonders häufige Art (Hesse) nicht auch von anderen geeigneten Stellen der Leipziger Gegend und des übrigen Sachsens gemeldet worden ist. Es ist schwer zu sagen, ob die Art bei uns wirklich selten ist, oder ob hier lediglich ein Zufall obwaltet, wie er bei Hypogäen-funden ja immer eine starke Rolle spielt.

Im Juni 1938 fand der Verfasser die Bunte Schleimtrüffel, *Melanogaster variegatus* (Vitt.) Tul. auf dem koniferenreichen städtischen Südfriedhof Leipzigs. Sie war aus dem sandigen Boden unter Nadelholz- und Laubgebüsch herausgeharkt worden. Der rundliche, braune Fruchtkörper maß im Durchmesser 2,5 cm; die schwärzliche, mit weißen Linien durchsetzte Fruchtmasse enthielt bräunlichgelb durchscheinende, länglichelliptische Sporen, $8-10 \times 4-5 \mu$. Wenige Tage später fand er auf demselben Friedhof am Wege neben frischgeschnittenem Rasen unter Laubgesträuch die Rissige Erdnuß, *Hymenogaster vulgaris* (Tul.), die nach Rickens Vademecum bisher in Marburg, Kassel und München festgestellt worden ist. Der kugelige, 10 mm im Durchmesser messende

Fruchtkörper hat eine papierdünne, weißlichgelbliche bis schmutzigbräunliche Peridie. Die rotbraune Fruchtmasse zeigt dem bloßen Auge ein regelmäßiges Kammernsystem. Die runzeligwarzigen elliptischen Sporen, mit Papille und deutlichem Stielrest versehen, habe ich $18-24 \times 11-12 \mu$ gemessen (Ri: $16-18 \times 11-12 \mu$); sie enthalten einen großen Öltropfen. Beide Stücke haben Herrn Professor Dr. E. Ulbrich und dem Hypogäenspezialisten Herrn E. Soehner vorgelegen, denen ich für ihre freundlichen Bemühungen herzlichen Dank schulde. — Von anderen hypogäischen Basidiomyceten stellte mein verstorbener Freund B. Knauth-Dresden für Sachsen noch die Fleischrote Heidetrüffel, *Hydnangium carneum* (Wallr.) in der Dresdener Heide fest.

Unter den Ascomycetenhypogäen sind die Hirschtrüffeln, *Elaphomyces*, die ja nach Hesse wie Sand am Meere (!) in ganz Deutschland vorkommen, sicherlich in der Leipziger Gegend in verschiedenen Arten vertreten. Einwandfrei nachgewiesen wurden aber nur die drei häufigsten. — *Elaphomyces granulatus* Fr. (*E. cervinus* L.), die Warzige Hirschbrunst, ist wohl in allen größeren Waldungen des Leipziger Landes beheimatet. So wurde sie gemeldet aus dem Oberholz (S.), aus den Kieferbeständen der Harth (P.), aus dem Naunhofer Wald (Oktober 1929, Verfasser) und vom Bienitz (P.), einem mit Laub- und Nadelwald bekleideten Decksandhügel im Südwesten Leipzigs. In der Dübener Heide ist der leider ungenießbare Pilz vor dem Weltkrieg und während desselben „massenhaft in Gräben und Löchern, auf Kahlschlägen, im Kiefernwald und auch in Laubbeständen (!) gefunden worden“ (P.). Vom gleichen Fundort nennt ihn auch schon Baumgarten in seiner 1790 erschienenen Flora Lipsiensis: „An den Wurzeln der Bäume unter der Erde, in der Dübenschon Heide zerstreut, Herbst bis in den Winter.“

Von Fundstellen aus der weiteren Umgebung Leipzigs waren Knauth auf Grund mündlicher und brieflicher Mitteilungen noch bekannt die Waldungen bei Regis, Frohburg und die Dahleener Heide (3). An sonstigen sächsischen Fundorten zählt er auf: Steinbach, Buchholz, Stollberg, Wildenfels im Erzgebirge, Dresden und Meissen. — Von *Elaphomyces variegatus* (Vitt), der Bunten Hirschtrüffel, die im sächsischen Vogtland häufig sein soll (3), wurden am 12. April 1909 auf dem schon erwähnten Bienitz beim Kratzen unter jungem Eichengebüsch 13 Stück erbeutet (P.). Der Entdecker schreibt dazu: „Sie lagen 10—15 cm unter der Laubdecke. Frisch sehen sie dunkelchromgelb aus; an der Luft nehmen sie eine lehmgelbe Farbe an.“ — Piller besaß in seiner Sammlung auch Stücke der Rötenden Hirschtrüffel, *Elaphomyces rubescens* (Hesse), die aus der Dübener Heide (S., Haupt) stammten. Die Art soll nach seinen schriftlichen Mitteilungen an mich auch im sächsischen Mittelgebirge bei Grimma aufgetreten sein. — Nester der seltsamen Morchel- oder Faltigen Nasentrüffel, *Hydnotria Tulasnei* (Berk. et Br.), die nach Hesse im Rheinland, Hessen-Nassau und Schlesien heimisch ist, wurden in Sachsen im Vogtland bei Plauen, im Erzgebirge bei Alten-

berg und im Elbhügelland bei Meißen gefunden (3). — Seitdem der verdienstvolle Edmund Michael die nach ihm benannte Löchertrüffel, *Geopora Michaelis* Ed. Fischer, in den ausgedehnten Nadelwäldern des sächsischen Vogtlandes entdeckt hatte, ist dieser der *Hydnotria* ähnliche, aber anatomisch stark abweichende Pilz von seinen Nachfolgern an verschiedenen Stellen ihrer pilzreichen Heimat, so bei Elsterberg, Falkenstein und im oberen Erzgebirge bei Schönheide, erneut gefunden worden.

Von den Edeltrüffeln (*Eutuber*) sind nach den bisherigen Befunden bei Leipzig und im übrigen Sachsen drei Arten vertreten. — *Tuber aestivum* Vitt., die hochgeschätzte schwarze Sommertrüffel, haben Leipziger Pilzfreunde bereits 1886 für die Heide nachgewiesen. Freilich ist ihnen der Leipziger Florist Baumgarten um fast 100 Jahre zuvor gekommen, indem er — etwas kühnlich — schreibt: „In Wäldern unter der Erde in der Dübenschon Heide nicht selten (!) und im Oberholz zerstreut.“ 1886 fand sich „ein Nest von fünf Stück in einem Buchen- und Eichenbestand am Wege Tornau—Kemberg in der Heide. Die Trüffeln waren beim Streuharken bloßgelegt worden“ (P., Schimmer). Die zweite Fundstelle war ein Hohlweg zwischen Hammer und Reinharz, wo 1896 zwei Sommertrüffeln, vom Regen ausgewaschen, aufgelesen wurden (P.). In der näheren Leipziger Umgebung fand sich die Sommertrüffel im Öltzschauer Revier des Oberholzes (S.). Besonders bemerkenswert ist ein Vorkommen in dem nordwestlich von Leipzig gelegenen Domholz, einem ausgesprochenen Auwaldrevier. Am 25. Dezember 1908 wurden hier beim Kratzen 8 Stück unter einzelstehenden Hainbuchen im Aulehm gefunden. „Fasanen hatten durch ihr Scharren den Platz angezeigt“ (P., M. Fischer). Hesse gibt als geeigneten Boden für das Gedeihen der Sommertrüffel an: „besonders Kalkboden, auch Moor- und sandiger Lehm Boden und tiefgründiger Aulehm“. Lehm Boden wird auch für ein anderes sächsisches Vorkommen bei Ölsnitz und Geilsdorf im unteren Erzgebirge vermerkt. — Die Deutsche oder Weiße Trüffel, *Tuber (Choiromyces) maeandriiformis* (Vitt.) scheint in Sachsen, wie wohl überall, häufiger zu sein als ihre dunkle Schwester. Hesse nennt Sachsen nicht als Verbreitungsgebiet, wohl aber das benachbarte Thüringen und Böhmen, so daß die im folgenden angeführten Funde eine Lücke schließen. Die drei mir bekannt gewordenen Leipziger Funde der Weißen Trüffel stammen aus dem schon mehrfach erwähnten Oberholz. Im August 1882 erhielt sie P. von einer Pilzsammlerin, die die vier sehr großen, dem Reifezustand nahen Stücke mit den charakteristischen Rissen und Feldern im Öltzschauer Revier des Waldes gesammelt hatte. Die Art wurde an Professor Hennings eingesandt, der die Bestimmung bestätigte. Die Stücke befinden sich konserviert im Naturkundlichen Heimatmuseum der Stadt Leipzig. Im Sommer 1907 wurden in der gleichen Waldung abermals drei Exemplare gesammelt, „so groß wie eine Faust“ (S. P.). Und wiederum von demselben Fundort legte ein Pilzsucher im September 1917 ein sehr großes Stück von 9 cm Durchmesser dem Verfasser in der

Pilzberatungsstelle vor. Die großen Intervalle zwischen den zuletzt angeführten Fundterminen beweisen auch hier aufs deutlichste, wie stark das Auffinden von Trüffeln bei uns vom Zufall abhängt, wenn die Suche nicht, sei es aus wissenschaftlichen oder praktischen Motiven heraus, ganz systematisch betrieben wird. Unsere Z. f. P., Bd. 1, S. 82 nennt das sächsische Vogtland als Verbreitungsgebiet der Deutschen Trüffel. Sie wurde hier nach Knauths Angaben bei Plauen, Elsterberg und Auerbach festgestellt. Auch Geringswalde im Muldenland und das Roschertal bei Zittau werden von ihm als Fundorte genannt (3). Damit ist der Anschluß gegeben an die preußische Oberlausitz und Schlesien, wo der Pilz an verschiedenen Stellen nicht selten sein soll (M. Seidel). — Im Roschertal bei Zittau fand Voigt auch die kleine, sicher sehr seltene Rettichtrüffel, *Tuber puberulum* (Berk.), die hier den Reigen der sächsischen Hypogäen beschließen soll. Im Interesse der Pilzgeographie, die zur Zeit noch auf einer recht embryonalen Entwicklungsstufe steht, wird der Verfasser für freundliche Ergänzungen dieser sächsischen Fundortsliste sehr dankbar sein.

Literatur.

1. Urban, Geschichte des Königlichen Botanischen Museums zu Berlin-Dahlem (1815—1913) nebst Aufzeichnung seiner Sammlungen. Dresden 1916, S. 280.
2. Rabenhorst, Ludwig, Flora lusatica oder Verzeichnis und Beschreibung der in der Ober- und Niederlausitz wildwachsenden und häufig kultivierten Pflanzen. 2. Bd. Kryptogamen. Leipzig 1840.
3. Knauth, Bernhard, Die höheren Pilze Sachsens. Sitzber. u. Abhandl. der Naturw. Ges. Isis zu Dresden. Dresden 1932.
4. Staritz, R., Beiträge zur Pilzkunde des Herzogtums Anhalt. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg. 45. Jahrg. Berlin 1903.

Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Aus der Landesstelle für Pilz- und Hausschwammberatung und dem Mykologischen Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt. / Mit zahlreichen Abbildungen.
(12. Fortsetzung.)

Wiederholte, ganz besonders unwirtschaftliche
Hausschwamm-Reparaturen.

Hierzu Tafel 16.

Das Mittelbild links zeigt das betreffende Anwesen von außen. Es gehörte einer großen Siedlungsgemeinschaft. Bald nach der Erbauung war an der hier gezeigten Stelle — innen in der Küche und darunter im Keller — nach Angabe ein erheblicher Schwammschaden aufgetreten. Außer der Erneuerung von Fußböden usw. war damals ein großer Teil des Mauerwerks neu aufgeführt worden, sowohl am Kellerfundament wie auch am darüberliegenden Erdgeschoßmauerwerk, wie auf dem Bild an der Putzfarbe gut zu ersehen ist. Das rechte Mittelbild zeigt den hier im Erdgeschoß befindlichen Wasserstein, so daß das Auftreten von unerwünschter Feuchtigkeit und eines hierdurch verursachten Schwammschadens verständlich wird. Die Bilder darunter zeigen in genau gleicher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [19_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Buch Richard

Artikel/Article: [Hypogäen im Gau Sachsen 90-94](#)